

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 123.

Dienstag den 3. Mai.

1859.

Bekanntmachung.

Die Gärtner, welche an den Markttagen während der Messen zeither auf dem Thomaskirchhofe feilhielten, stehen jetzt auf der Promenade vor dem Thomaskirchhof.

Leipzig, den 2. Mai 1859.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Berger.

Stadttheater.

Die englische Schauspielergesellschaft des Herrn Phelps hat hier noch zwei Vorstellungen — „Kaufmann von Venedig“ und „Hamlet“ — gegeben. Leider waren die sämtlichen Vorstellungen der ausländischen Gäste nur sehr schwach besucht. — Wenn wir in Herrn Phelps nach der Aufführung des „König Lear“ einen Künstler von mehr als gewöhnlicher Bedeutung erkannten, so befestigte sich diese Ansicht bei uns vollständig nach den weiteren Leistungen des Darstellers. Ein bedeutendes Talent und vollkommene Beherrschung der Technik vereinen sich in Hrn. Phelps mit künstlerischer Intelligenz und einem gründlichen Studium der Shakespeare'schen Poesie. Die Auffassung der Charaktere weicht in vielen Stücken von dem ab, was wir hierin von unseren deutschen Künstlern zu sehen gewohnt sind. Am meisten ist das der Fall mit dem Shylok. Herr Phelps giebt diese Figur weniger alt, wie die deutschen Darsteller; sein Shylok erscheint als ein noch kräftiger älterer Mann, der mit Energie, mit Selbstbewußtsein und Stolz auftritt. Von dem gedrückten und unterwürfigen Wesen, von der eigenthümlichen Art und Weise der in slavischen Ländern lebenden Juden, welchen von den deutschen Darstellern nicht wenige Züge für den Shylok entlehnt sind, ist wenigstens in den ersten Scenen des Stücks in Herrn Phelps Darstellung nichts zu finden. Sein Shylok ist ein reicher Kaufmann, der eben so gut wie Antonio auf dem Rialto Geschäfte macht. Trotzdem weiß der Darsteller das, worauf es dem Dichter ganz besonders ankommt — den Unterschied zwischen dem „königlichen Kaufmann“ und dem jüdischen Schacherer — in seinem Spiel auf das Schärfste hervorzuhellen. Die wahre Natur des Shylok, sein Haß und seine wilde Leidenschaft enthüllen sich vollständig erst in der Scene mit Tubal; aber selbst auch hier, wie im vierten Act, wo Shylok ganz vernichtet wird, bewahrt der Künstler stets eine gewisse feste und stolze Haltung; Shylok geht zuletzt nicht gebrochen und kraftlos aus dem Gerichtssaal, sondern immer noch mit möglichst fester Haltung und in der Ueberzeugung seines Rechtes; man fühlt bei dieser Darstellung, daß er auch jetzt noch nicht seine Rachepläne aufgegeben hat. Wir halten diese Auffassung für nicht minder berechtigt, als die der berühmten deutschen Künstler, wie überhaupt bei Charakteren wie Shylok ein Festhalten des Standpunctes der Auffassung nicht wohl denkbar ist. Rühmlich ist es stets für einen Künstler, wenn er innerhalb seiner besonderen Auffassung eine organisch entwickelte, einheitliche und sich steigende Gestaltung giebt, wie das der Leistung des Gastes Niemand absprechen kann.

Nicht weniger als in seinen ersten Rollen hat uns auch Herr Phelps als Hamlet befriedigt, bis auf die Scene mit Ophelia, welche für uns wenigstens nicht von der Wirkung war, wie die übrigen Hauptmomente der Rolle. Ganz Vorzügliches gab der Künstler in den beiden Monologen, in der Schauspielerscene und vor Allem in der Scene mit Gertrud, welche letztere Partie von Fräulein Atkinson voll Leben und Verständnis, wie in sehr würdiger Repräsentation durchgeführt ward.

Auch an den Vorstellungen des „Kaufmann von Venedig“ und des „Hamlet“ ist das Ensemble und das scenische Arrangement zu rühmen, wie überhaupt die ganze Art und Weise des Spiels dieser englischen Gesellschaft auf uns einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht hat. Mehrere der Hauptrollen waren allerdings nur von mittelmäßigen Kräften besetzt, einige jedoch fanden dafür auch genügende, zum Theil selbst sehr gute Vertretung. Vor allen ist es Herr Kay, dessen wir mit besondere

Anerkennung gedenken müssen. Hatte er schon als Kent in „König Lear“ uns sehr angesprochen, so noch mehr in der Rolle des Lancelot, mit deren Durchführung er sich als trefflicher Charakterkomiker bewährte, und als Polonius. Herr Robinson wußte als Bassanio und Laertes zu befriedigen, wie auch Herr Williams die Rolle des ersten Todtengräbers in gelungener Charakteristik und mit glücklichem Humor wiedergab. Die prächtige Figur des Gratiano ging leider an der clown-artigen Darstellung des Herrn Belford ganz verloren. Auch bei den anderen Rollen dieses Darstellers (Deswald im „Lear“ und Desrik im „Hamlet“) trat dieser Uebelstand in seinem Spiel störend hervor. Die Darstellerin der Cordelia, der Porzia und der Daphnia, Fräulein Eburne, hat schöne natürliche Mittel und wird daher ohne Zweifel eine höhere Stufe erreichen können, wenn sie es vermag, die übergroße Weichheit und Monotonie ihrer Aussprache und Declamation zu beseitigen. Am meisten sprach uns ihre Leistung als Porzia an, da sie den leichten Conversationston gut zu treffen wußte und nur seltener in den gerügten Fehler verfiel. Sehr schön war ihr stummes Spiel als Porzia in der Scene, wo Bassanio eines der Kästchen zu wählen hat, wie sie überhaupt oft sehr anmuthige und malerische Stellungen zu machen weiß.

Die drei englischen Vorstellungen waren wohl geeignet, den Freunden der Kunst und besonders den Verehrern des großen Shakespeare Befriedigung und zum Theil hohen Genuß zu bieten. Unserer Theaterdirection ist man daher zu besonderem Dank verpflichtet, daß sie trotz des voraussehenden nur geringen materiellen Erfolgs dieses Gastspiels dennoch die Gelegenheit, ihrem Publicum etwas so Interessantes vorzuführen, nicht vorüber gehen ließ.

F. Gleich.

Oeffentliche Gerichtsung.

Ein hiesiges Handlungshaus hatte von auswärtigen Fabrikanten ein Waarencollo mit wollenen und halbwillenen Tüchern, so wie Herrenshawts zum Werthe von 32 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. zur Weiterbeförderung zugesendet erhalten, einstweilen jedoch in eine Niederlage gebracht, wo es längere Zeit ohne Verfügung darüber unbeachtet liegen blieb. Diesen Umstand glaubten die beiden Marktheiler des Geschäfts, Deswald Theodor Schumann und Karl August Raumann sich zu Ruhe machen zu können und beschlossen, in der Hoffnung, das Waarencollo werde wohl ganz in Vergessenheit gerathen sein, dessen Inhalt sich anzueignen und mit einander zu theilen. Wie sie beschlossen, so thaten sie, theilten die Waaren unter sich und verkauften zum Theil das widerrechtlich an sich genommene Gut, theils machten sie Geschenke damit. Schumann bot unter Anderen auch dem hiesigen Alteisenhändler Christian Wilhelm Heinrich Wähler eine Partie der gestohlenen Tücher für 4 Thlr. zum Kauf an und dieser, obschon er den unredlichen Erwerb, wie er selbst einräumen mußte, vermuthet hatte, ging doch auf den Handel ein und kaufte die Tücher zu dem angegebenen Preis. Bei versuchtem Weiterverkauf kam die Sache jedoch zur Kenntniß des Polizeiamtes, und in der wider alle Drei deshalb eingeleiteten Untersuchung, in welcher am 30. v. M. unter Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Dr. Herrmann und in Anwesenheit des Herrn Staatsanwalt Sebert, als Vertreter der Anklage, die Hauptverhandlung stattfand, wurden Schumann und Raumann ein jeder wegen Diebstahls zu 8monatlicher Arbeitshausstrafe, Wähler aber wegen Partiererei zu 1monatlichem Gefängniß verurtheilt. Die Vertheiligung Raumanns führte Herr Adv. Schrey, die beiden andern Angeklagten waren ohne Vertheidiger.